

Prophetenerwartungen der mekkanischen Araber und der medinensischen Juden aus islamischer Sicht

Omar Hamdan/Abdelmalek Hibaoui

Das Prophetentum hat in den drei monotheistischen Religionen, Judentum, Christentum und Islam, eine große Bedeutung und nimmt jeweils eine besondere Stellung ein.

Nach islamischem Glauben erschuf Gott den Menschen zu dem edlen Zweck, Gott zu dienen und ein tugendhaftes Leben zu führen, indem der Mensch den Anweisungen und der Rechtleitung Gottes folgt. Aber wie könnte der Mensch seine Rolle und den Zweck seiner Existenz erfahren, ohne deutliche und praktische Anweisungen zu erhalten über das, was Gott von ihm zu tun verlangt? Trotz einer »natürlichen Begabung des Menschen zur Gotteserkenntnis« (arab. *fiṭra*)¹ wird hiermit die Notwendigkeit für das Prophetentum (arab. *nubūwa*) deutlich. In diesem Sinne wählte Gott aus jedem Volk einen oder mehrere Propheten aus, um Seine Botschaft den Menschen zu übermitteln. Anfang des 7. Jahrhunderts trat Muhammad als ein solcher Prophet auf der Arabischen Halbinsel auf.

Im Folgenden soll den Fragen nachgegangen werden, wie die Zeitgenossen damals, seien es die Araber in Mekka oder die Juden in Medina, Muhammads Berufung zum Prophetentum aufgenommen und sich damit auseinandergesetzt haben. Was waren ihre Erwartungen und wie hat der Prophet darauf reagiert?

1 Sure 30,30. Zu diesem Begriff vgl. *Abū Bakr Muḥammad b. ‘Abd al-Malik b. Muḥammad b. Ṭufail*, Der Philosoph als Autodidakt. Ein philosophischer Inselroman, übers. mit einer Einleitung und Anmerkungen hg. von *Patric O. Schaerer*, Hamburg 2004.

1. Die Charakterisierung der Propheten im Koran

Nach islamischer Vorstellung sind sich alle Propheten ihrer menschlichen Natur bewusst: also sterblich zu sein, einen Körper zu haben, essen zu müssen, zu heiraten und Nachkommen zu bekommen, zu Fuß die Märkte zu besuchen und dergleichen mehr. Sie alle, einschließlich Jesus, versuchten niemals, diese Linie zu übertreten und den Anspruch auf Göttlichkeit für sich selbst zu beanspruchen oder um Verehrung ihrer selbst zu bitten.

Der Koran macht deutlich, dass Gott seine Propheten auf dem geraden Weg führt und sie Ihm gehorchen, Ihn fürchten, Ihn um Vergebung bitten und sich auf Ihn verlassen. Sie wirken treu und sind stets gerecht. In der Tat sind sie nach dem Koran fromm und sich tief bewusst, ihren richtigen Platz in der Welt gegenüber Gott voll Demut einzunehmen, wie es im Koran heißt: »als ihnen die Offenbarungen des Barmherzigen verlesen werden, fielen sie ehrerbietig und weinend nieder« (Sure 19,58).

Dennoch nehmen die Propheten den höchsten Rang in der Skala der menschlichen Gruppen im Himmel ein, wo sie vor den Wahrheitsliebenden, den Märtyrern und den Rechtschaffenen stehen werden (Sure 4,69). Sogar auf Erden sind alle von ihnen besonders ausgezeichnet, so dass sie – wie es der Koran bezeugt – von Gott vor seinen anderen Geschöpfen bevorzugt werden.²

2. Das Verhältnis der Propheten untereinander

Die Frage, wie viele Propheten Gott der Menschheit gesandt hat, lässt sich aus den islamischen Überlieferungen nicht exakt beantworten. Nach einer sind es 240.000 Propheten gewesen, nach einer anderen 144.000.³ Im Koran ist lediglich erwähnt, dass Gott jeder Nation einen (oder mehrere) Propheten gesandt hat, da Er nie ein Volk zur Rechenschaft ziehen würde, bevor Er diesem nicht klar gemacht hat, was zu tun und zu lassen ist. Der Koran erwähnt 25 Propheten mit ihrem Namen und deutet an,

2 Siehe dazu: »Gewiss, Gott hat Ādam und Nūḥ und die Sippe Ibrāhīm und die Sippe ʿImrān vor den (anderen) Weltenbewohnern auserwählt« (Sure 3,33). Vgl. auch Sure 6,83–86.

3 Wie diese Zahlen begründet sein sollen, ist unklar, und möglicherweise sind sie eher symbolisch zu verstehen, als Ausdruck umfassender Größe, dass also tatsächlich zu allen Zeiten und allen Völkern die Botschaft Gottes verkündet wurde.